

## CORONA – CORÖNER – AM CORÖNSTEN

Da sitz ich nun, ich armer Tor, im Hausarrest – und kann nicht anders. Über Corona zu reden ist längst vergleichbar mit dem Schmerz beim Anpassen einer Zahnkrone nach einer Wurzelbehandlung ohne Narkose. Täglich ungezählte Corona-Ticker. Irgendwo tickt irgendwas nicht richtig.

Restaurants und Kaffeehäuser sind eine zeitlang geöffnet, nämlich von 8 bis 15 Uhr. Daran lässt sich erkennen, dass das Virus nachtaktiv ist und tagsüber ruht. Doch offensichtlich entdeckten die Virologinnen und Virologen einen Stamm, der tagaktiv ist – deshalb werden sämtliche Futter- und Trinkhäuser gesperrt. Ein Wirt vermerkt an der Eingangstür: „Wegen Zuseins geschlossen.“ Indes lehrt die Wissenschaft, dass sich auch daheim futtern und trinken lässt, weshalb sich Arbeit auf das Homeoffice konzentriert, zu präanglistischen Zeitläuften – bloß Hundertjährige und Ältere können sich noch daran erinnern – machten die Menschen Heimarbeit.

Wer hätte gedacht, dass gesetzliche Hausarrestantinnen (♀ & ♂) ihre Körperpflege vernachlässigen – gehortet wird Klopapier, aber keine Hygieneartikel. Wenn man/frau nicht hinaus darf, muss er/sie die Haarpracht nicht derart häufig einer Waschung unterziehen, sieht einen ja keiner. Und zu duften ist gleichfalls nicht erforderlich, riecht einen ja keine. Unterhose und Socken dürfen ruhig muffeln, wird von niemandem nachgeschnüffelt.

In weiterer Folge besinnen sich die Staatenlenker auf anscheinend aus der Mode gekommene Heimatgefühle: Nationalstolz erblüht in voller Pracht und die Grenzen werden dicht gemacht, wenn man sich schon infiziert, dann wenigstens mit einem landsmännischen oder landsfraulichen Virus, von einem mi- oder emigrantischen Virus mag niemand befallen werden, allesamt sind wir Patrioten und Patriotinnen. Logischer Weise verkünden die Regierungen demnach die Parole: Ausländer bleiben draußen! Damit meinen sie virendurchseuchte Einreisewillige. Die eigenen Staatsbürgerinnen und Staatsbürger werden durch Nottransporte per Bahn, Bus oder Flugzeug in ihr Heimatland heimgeholt, um sie vor Attacken durch

Auslandsviren zu schützen. Eine länderübergreifende Solidarität keimt und auswächst sich. Selbst Flüchtlinge, Asylsuchende und Konsorten bevorzugen, daheim angesteckt zu werden, gleichgültig, ob ihre Heimat bombardiert oder von Sprenggürtel-Trägern terrorisiert wird, sie ihre Besitztümer und ihr Haus verloren haben und gar nichts besitzen. Die Schlepper sind die Ersten, die ein finanzielles Fiasko erleiden. Schlagartig existieren keine Flüchtlinge mehr im Meer – mag sein, dass sie ertrunken sind oder sich in virusgeschwängerte Atemluft aufgelöst haben, weder Bilder noch Töne von gekenterten Mittelmeer-Schlauchbooten sind zu sehen oder zu hören, keine Kletterpartien auf Stacheldrähten im Blickwinkel von schießbereiten Soldaten sendeten die Nachrichten.

„Made in China“ ist das schlimmste, was einem oder einer passieren kann. Auf einem Schild eines Restaurants im Nordosten Chinas stand zu lesen: „Wir begrüßen die Epidemie in den Vereinigten Staaten und wünschen dem Coronavirus eine gute Reise nach Japan.“ Afrikanischstämmigen Einwohnern wird die Schuld am Ausbruch des Virus in ihre Flip-Flops geschoben – diplomatische Spannungen mehren sich.

Gegen das Coronavirus existiert kein Medikament. – Bis unverhofft ein Hoffnungsschimmer auf dem amerikanischen Horizont auftaucht, einer Fata Morgana gleich: US-Donald lässt aufhorchen, dass Injektionen mit Desinfektionsmitteln als Therapiemethode den Coronavirus-Patienten helfen können. Zwar warnen Hersteller von Desinfektionsmitteln vor dieser Anwendung und behaupten, diese sei lebensgefährlich – sowohl die Einnahme eines Schlückchens als auch in Form einer Injektion. Wer ordentlich Desinfektion gejunkt hat, bekommt nicht CoV 19, jedoch ein stilles Grab. Mittlerweile betont der Präsident, sein Vorschlag sei Sarkasmus gewesen. Details zur Droge „Sarkasmus“ bleibt er schuldig. Jedenfalls erfuhr die Weltöffentlichkeit dadurch, dass Donald, the Trump, einen Zwilling haben muss, den er bislang verschwiegen hatte, denn einem allein gelingt es höchst selten, derart teppert zu sein, möglicherweise die Folge eines über längere Zeit betriebenen Desinfektionsmittel-Missbrauchs. Sein Geheimnis dürfte ihm halt so herausgerutscht sein. Eigentlich wollte er darüber sprechen, dass Viren Sonnenlicht verabscheuen.

Also doch – nachtaktive sind! Seither sonnt er sich im ovalen Homeoffice mit ultraviolettem Licht, wie es zu Sommerbeginn mittags auf Höhe des Meeresspiegels auf 40 Grad nördlicher Breite herrscht.

Während einer der nahezu täglichen Pressekonferenzen verkündet unser kurzweiliger Bundes-Basti: „Bald wird jeder von uns jemanden kennen, der an Corona gestorben ist.“ Der Mann macht sich ernsthaft Sorgen um sein Wählervolk. Völlig abwegig, ihm zu unterstellen, dass er damit den Österreicherinnen und Österreichern die kommenden Maßnahmen „unterjubeln“ möchte. So etwas macht unser guter Basti nicht! Vielmehr ist er ein prophetischer Seher, der bereits bei 356 positiv Getesteten und einem Corona-Toten in die Zukunft zu blicken vermag. Dass er Ängste schürt, ist eine widerliche Unterstellung. Man muss dem Sturm ins Auge blicken! Oder wie wir Deutschsprachigen zu sagen pflegen: „Face the facts.“ Ich bin überglücklich, dass ich aufgrund MEINER Corona-App niemals mehr verloren gehen kann. Verirren unmöglich! Man findet mich immer und überall. Soll doch jeder wissen, mit wem ich wo Umgang pflege!

Bastis Freund im Nachbarland, den er niemals zu kritisieren wagt und gegen den die ÖVP niemals stimmt, sobald der Vorwurf wieder einmal im EU-Raum schwebt, dass in Ungarn die Bürgerrechte konsequent beschnitten werden, macht aus seinem rechtskonservativen Regierungsherzen keine Mördergrube, höchstens hält er Haftzellen für solche bereit, die kritisieren. Eine „Kulturkammer“ hält Medien unter Kontrolle. „Es ist großes Glück, dass Österreich neben uns liegt. Ich empfehle daher ein diszipliniertes, ruhiges Verfolgen der Spuren. Wir sollten nicht so schnell voranschreiten wie die Österreicher, aber auch nicht allzu sehr zurückbleiben. Unser Nachbarland fungiert nämlich als ‚Labor für uns‘. Sie sind ein-, zwei Wochen vor uns, und so können wir bei der Planung unserer Maßnahmen bereits ihre Erfahrungen einbauen.“ Das ehrt uns Österreicher immens, für Ungarns „illiberale Demokratie“ als Versuchskaninchen zu dienen, was ein echter Freund ist, der gibt den letzten Virus unter seinem Hemd dem magyarischen Regierungschef.

Verhandlungen werden geführt, Hilferufe aus Österreich. Wo bleiben die polnischen und rumänischen Pflegekräfte und Erntehelfer? (Aber die nehmen doch unseren bedauernswerten Landsleuten die Arbeitsplätze weg, einbläuten uns die Herren der FPÖ.) Trotzdem müssen Rumäninnen herangekarrt werden, weil die fleißigen Österreicherinnen partout nicht als Pflegekräfte rund um die Uhr arbeiten wollen. Und die Landwirtschaft benötigt dringend Arbeitskräfte für die Erdbeer- und Spargelernte. Dankend verzichtet die Bauernschaft auf einheimische Arbeitslose, „weil sie diese Arbeit nicht erlernt haben, versauen sie das Erntegut, da kann man es gleich auf dem Feld verrotten lassen.“ Wieder einmal verdienen sich die ausländischen Saisonarbeiter eine goldene Spargelstechernase.

Asylwerber würden gerne mithelfen, jedoch das dürfen sie nicht. Als Asylwerber mit negativem Bescheid sind sie „gesperrt“, von jeglicher Arbeit ausgeschlossen, beispielsweise die Eltern und ihre vier Söhne, alle sprechen sie Deutsch, sind 2015 aus dem Irak geflohen. Eine einheimische Familie unterstützt die Iraker seit fünf Jahren. Derzeit leben sie im sogenannten *Rückkehrberatungszentrum*. Wegen fehlender Dokumente und der Gefährdung ihres Lebens können sie nicht in den Irak zurückkehren. Ob dieses Gesetz dem Basti-Kanzler zu danken ist – in den Jahren, als er sich mit der FPÖ das Regieren teilte? Damals hatte die Frau Gesundheitsministerin kundgetan, man könne mit 150 Euro monatlich in Österreich (über)leben. Die angebotene Wette eines Grün-Mandatars, sie solle die Probe aufs Exempel machen, verweigerte sie. Entweder war die Siegesprämie zu gering oder sie wollte dem Risiko entgehen, die Wette zu verlieren.

„Social Distancing“ wird vermutlich das „Unwort“ des Jahres! Oder Lockdown / Lock-Down / Lock-down? Einmal mehr zeigt sich, dass Deutschsprechende verlernt haben, Neologismen für neue Situationen zu erfinden. Mindestens einen Meter Abstand sollen wir voneinander entfernt sein. In der Innentasche meines Sakkos trage ich daher einen zusammenklappbaren Maßstab (zwei Meter lang), seither bin ich augenblicklich imstande nachzumessen, ob ich oder andere dem Gesetz Genüge leisten. Dieser handliche Gegenstand erweist sich wesentlich praktischer als eine

„Distanzweste“, die von einem Inviertler Nutzfahrzeughersteller entwickelt wurde. Ein in die neongelbe Weste eingebauter Sensor misst ständig die Distanz zu anderen Westen. Sobald sich die Mitarbeiter der Firma zu nahe kommen, blinken hellrote Streifen, gleichzeitig vibriert die Weste und piept laut.

In Asylantenheimen oder Flüchtlingslagern ist Social Distancing nicht möglich, zu eng sind die räumlichen Gegebenheiten. Nie im Leben würde ich einer Regierung unterstellen, dass insgeheim daran kein Anstoß genommen wird, Tatsache ist, dass all jene Ausländer, die sich mit Covid-19 anstecken und daran sterben, kein Asyl mehr benötigen, außerdem erübrigt sich alsdann eine Abschiebung, was wiederum Kosten mindert.

Bekanntlich sind ältere Menschen stärker gefährdet. In überfüllten Strafanstalten ist die Ansteckungsgefahr besonders hoch, und in Italien wütet das Virus extrem, weshalb die italienische Regierung beschlossen hat, 376 Mafiosi und Drogendealer in den Hausarrest zu entlassen, zumal die älteren Bosse zudem an verschiedenen Vorerkrankungen leiden, etliche von ihnen zu lebenslanger Haft verurteilt. Nach Protesten und heftiger Kritik aus der Bevölkerung verkündete der Justizminister, seine Regelung zurückzunehmen, weil die Gefahr einer Infektion derzeit weniger akut sei. Zumindest die gefährlichsten Mafiosi, forderte ein Anti-Mafia-Oberstaatsanwalt, müssen in die Strafanstalten zurückgebracht werden. Der Ex-Fünf-Sterne-Chef, dessen Partei derzeit mitregiert, verteidigte den Justizminister gegen den Vorwurf, der Minister habe sich von Mafiosi beeinflussen lassen. „Dieser Vorwurf ist unannehmbar!“

In nächster Nähe meiner Wohnung befindet sich der Brunnenmarkt, ein Obst- und Gemüsemarkt mit Kleidungströdel. Da die Brunnengasse nicht allzu breit ist, ist Abstandhalten schwierig. Man hat daher eine Einbahnregelung für die Kauflustigen eingeführt, auf der rechten Seite hin, auf der linken zurück. Weil es immer wieder zu verbotenen Überholvorgängen in unübersichtlichem Terrain kommt, drängen sich Beamte mit einer Flüstertüte durch das Gedränge und flüstern laut in die Gegend: „Abstandhalten! Bitte Abstandhalten!“

Versammlungen sind nach derzeitigen gültigen gesetzlichen Regeln verboten. Eine Kleingruppe, unzufrieden mit den Regierungsaktionen, verteilte Flugblätter, da ihren Unmut verschriftlichten. Schnell waren unsere verlässlichen Polizisten zur Stelle und erkannten blitzartig: Das ist eine unangemeldete Demonstration. Einer der drei Propagandisten verließ die Szenerie – somit waren die Flugblätter-Verteiler zu zweit – Zweisamkeit ist keine unangemeldete Demo.

Alle Bürger\*innen sind dazu angehalten, nämlich gesetzlich verpflichtet, einen Mund-Nasen-Schutz zu tragen. Tatsache ist, dass der MNS lediglich dazu dient, andere nicht durch Niesen und Husten zu infizieren, jedoch die Träger\*innen nicht vor Ansteckung schützt. Wäre es nicht sinnvoll, da die blau-weißen MNS semipermeabel sind, den MNS umgedreht zu tragen, blau innen und weiß außen? Demnach würden meine Aerosole durch die Gegend fliegen, während fremde nicht bis zu mir durchdringen. Ob ein gestrickter Schal Viren abfängt? Heimwerker\*innen nützen mitunter Staubsaugerbeutel und Kaffeefilter für ihre Individual-Masken. Selbst sind die Frau und der Mann!

„Die angestrebte Schutzwirkung vieler Masken ist mangelhaft und sie verfehlen die beabsichtigte Schutzwirkung“, hat eine Studie herausgefunden. „Außerdem kann eine ungeeignete Verwendung zu höheren Infektionsraten führen. Trotzdem soll ich eine Maske tragen, obwohl ich seit zehn Monaten weder an einer Grippe oder einer artverwandten Erkrankung gelitten habe. Geht es primär darum, die Bevölkerung an das Tragen von Masken zu gewöhnen? Meine wurde im Supermarkt zum Kinn hintergerutscht, wodurch sich ein Nachwuchs-Blockwart älteren Jahrgangs zum verbalen Einschreiten genötigt sieht – was mich erkennen lässt, dass Blockwarte unsterbliche Wiedergänger sind. Da ich es für pietätlos erachte, ihm seine untote Mentalität als aufhockender Wiedergänger-Blockwart vorzuwerfen, frage ich ihn: „Sind Sie hauptberuflich Gschafthuber oder gschafthubern Sie im Nebenerwerb?“ Wie es scheint, gelangen meine Worte nicht in seine Gehörgänge. Masken für Gehörlose verfügen über ein Sichtfenster, um dem Gegenüber auf den Mund blicken zu können,

was allerdings höchster Anstrengung bedarf, wenn das Gegenüber Mund-Nasen-Maskenträger ist.

„Zur Dekontamination von Mund-Nasen-Schutz wurde vorübergehend eine Hitzeinaktivierung mittels trockener Hitze bei 65 bis 70 Grad C für 30 Minuten empfohlen.“ Um nicht meinen mühsam erworbenen Ruf als Heimwerker einzubüßen, ziehe ich mich in mein Kontemplationsstudio zurück und grübele: Wie erreiche ich eine „trockene Hitze“, ohne die Feuerwehr um Hilfe zu rufen? Vermutlich nicht in der Mikrowelle. Als Feuchtbiotope scheiden Waschmaschine und Geschirrspüler aus. Soll ich mich auf einen wasserfreien Kochtopf verlassen oder den Griller aktivieren? Mit einem Spritzer Öl in der Bratpfanne wäre das Ergebnis wohl ein Masken-Steak-Schnitzel. „Möglicherweise sind eine höhere Temperatur und eine längere Zeit erforderlich“, mutmaßt eine neue Parole. Meine beste Hälfte darf meine Maske nicht tragen, und mir ist die Benützung der Ihrigen verboten. Hoffentlich verwechseln wir die Dinger nicht, wie sie einsatzbereit auf einem Haken unserer Garderobe hängen! Falsch, falsch, falsch!!! „Ein Mund-Nasen-Schutz ist in der Regel ein Einwegartikel, der nach der Benutzung entsorgt werden muss.“ (Auch die liebevoll heimgewerkte Maske aus der ehemaligen Kochschürze?) Einmal in den Supermarkt und dann Wegwurf? Schnell in die Apotheke – danach gnadenloser Wegwurf! Wir sind gezwungen, auf Hamstermodus umzustellen. Unsere Ex-Ministerin Mizzi war – was wir dereinst noch nicht ahnten – eine Visionärin! Österreicher\*innen sollten in der U-Bahn und der Straßenbahn nur bemaskt auftreten, weshalb sie bereits vor einigen Jahren zur Grippeverhinderung einen kolossalen Posten Masken mit Steuergeld ankaupte, zu einem höchst veritablen Preis, wie sie betonte. Ihr adeliger Ehemann hatte den Erwerb vermittelt. Selbstredend ohne daran zu verdienen. Wer würde auf dermaßen fiese Gedanken verfallen, ein Lobbyist, das ist in erster Linie ein Idealist. Was denn sonst! Anno dazumal verweigerten die Landsleute die Nutzung der Mizzi-Masken, nicht einmal zu Diskontpreisen feilgeboten, ergriff das Wählervolk diese singuläre Chance, weshalb die Bestände gelagert und gelagert wurden. Hand- und

Heimwerker akkumulierten in ihren Werkstätten Masken bis zur nächsten Eiszeit. Der Rest wurde irgendwann entsorgt, zumal Lagerkosten sich nach und nach läpperten.

Wie ich durch Nachrichten-Lektüre erfahren habe, finden sich in den Weltmeeren weniger Plastiksackerln und Plastiktrinkhalme, dafür umso mehr Mundmasken und Einweghandschuhe.

Zumal Ausnahmen nicht geduldet werden, musste eine Gebärende während der Entbindung eine Mundmaske tragen, dabei wäre sie beinahe erstickt, was in der Corona-Statistik als Kollateralschaden verbucht worden wäre. Leider konnte unser bedauernswerter Bundes-Basti bei seinem Besuch im Kleinwalsertal nicht hellsehen, denn alles war improvisiert, schildert er ratlos die Sachlage, dass ihn eine maskenlose Fan-Gemeinde jubelnd begrüßen würde, die im Begeisterungstaumel außerstande war, auf Meterabstände zu achten. Nicht einmal für ihn selbst stand eine Maske zur Verfügung, darauf ist in der Hitze der Werbefahrt und Spendenabholung für die ÖVP-Parteikasse bei einem namhaften Förderer glatt vergessen worden, schließlich mussten die Bayern erst erweicht werden, eine Passage über ihr Bundesgebiet zu gestatten, da das Kleinwalsertal zwar zu Österreich gehört, jedoch nur über Deutschland erreichbar ist.

Am 15. Mai 1955 geschah die Unterzeichnung des Österreichischen Staatsvertrags – am Jahrestag 2020 wiedereröffneten die Wirtshäuser. Derzeit müssen Gaststätten mit Masken betreten werden, beim Essen ist es allerdings gestattet, die Maske abzulegen, hingegen verbleiben Kellner\*innen vermaskt, damit sie als präsumtive Viren-Verbreiter keine pumperlgesunden Gäste *verviren* und mit frischen Viren *beaerosolen*. Eine weitere Corona-Neuerung verlangt, dass man/frau in Essenslokalitäten vorbestellen muss. Ohne Vorbestellung kein Plätzchen. Da könnte womöglich jeder kommen und sich irgendwo hinhocken, platziert zu werden, war in der seligen DDR Zwangspraxis und ist im aller freiesten Staat USA die Regel.

An Supermarkt-Kassen tragen Mitarbeiter\*innen Wegwerfhandschuhe. Sie sollen vor Viren und Keimen schützen. Wen? Die Waren oder die viralen Hände der Kassier\*innen? Untersuchungen haben ergeben, dass Viren an Handschuhen besser

haften als an Händen. Beim Zahnarzt werden die Handschuhe für jede Patientin (♂ & ♀) gewechselt. Gilt dies auch für Supermarktkunden (♀ & ♂)? Das sollte man/frau unbedingt fordern!

Händereichen ist verboten; Umarmen ist verboten, wodurch unterstellt wird, dass wir allesamt Vireenträger sind. In einstigen Vor-Corona-Zeiten – ich glaube, mich daran erinnern zu können – äußerten grippal Betroffene warnend: „Heute lieber kein Händeschütteln, besser auch keine Umarmung.“ Nicht nur die Internetfirmen zählen zu den Gewinnern der Corona-Krise, auch die Seifenhersteller jubeln. Abgesehen von manischen Sauberkeitsfanatikern wäscht sich sonst niemand andauernd die Hände.

Der Lock-down ist eine weltweit, nahezu lückenlos konzertierte Aktion, entweder aufgrund der Erkenntnis, dass der Neoliberalismus ein falscher Weg ist und Re-Privatisierungen mit Virus-Hilfe anstandslos umgesetzt werden können; oder um das ständige und endlose Wachstum der Wirtschaft einzubremsen. Jedes Wachstum – will mir scheinen – hat allemal ein Ende. Das „Minuswachstum“ bringt ein paar Jahre „Erholung“ des grenzenlosen Wirtschaftswachstums. Vor allem eröffnet die Corona-Krise für so manches Unternehmen die einzigartige Gelegenheit einer Verschlinkung, kostenintensive Mitarbeiter\*innen los zu werden und lange gehegte Wünsche, endlich autoritär durchzusetzen, ohne mit lästiger Kritik konfrontiert zu werden. Macht auszuüben ist bekanntlich geiler als der geilste Sex. Bloß nichts anbrennen lassen!

Auch die Polizei darf ihre Befugnisse erweitern, Überprüfungen durchführen und an allen Fronten gesetzeskonform durchgreifen. Dank Corona-Gesetzen erwischt sie den österreichischen Bundespräsidenten in einem italienischen Restaurant, wo er mit Freunden nach der Sperrstunde im Schanigarten sitzt. Kleinlaut entschuldigt sich der Bundespräsident, beim Plaudern habe er die Zeit übersehen. Corona ermöglicht der Regierung sich über die Verfassung hinwegzusetzen. Daran erkennt jeder/jede Bürger\*in, dass er/sie sich ganz brav verhalten muss, bloß nicht aufmucken und den Gesetzen der Regierung unbedingt Folge leisten! Allein notorische Querulanten und unbelehrbare Rechtsbrecher wollen nicht anerkennen, wie wertvoll nächtliche Kontrollgänge der Exekutive für die Gesundheit der Allgemeinheit sind, dadurch

werden Leben gerettet! Der Bundespräsident sollte mit gutem Beispiel voranschreiten und zeitgerecht in sein Heimasyll zurückkehren. Weiß er denn nicht, dass das Coronavirus im Gasthausgarten auf die verordnete Sperrstunde lauert, um auf ihn und seine Freunde zu hechten? Manche glauben, ein paradigmatisches Beispiel zu erkennen, das drastisch aufzeigt, dass neben Gesundheit und Ansteckung der Menschen sekundäre Ziele verfolgt werden könnten. Zwar bezweifeln Anwälte die Rechtmäßigkeit der Corona-Sperrstunde und behaupten, der Wirt, in dessen Gastgarten der Bundespräsident angetroffen wurde, könnte straffrei bleiben. Sie lesen die einschlägigen Bestimmungen nämlich so, dass Gäste nach 23 Uhr zwar kein Lokal mehr betreten, wohl aber sitzen bleiben dürfen. „Der Betreiber darf das Betreten der Betriebsstätte für Kunden nur im Zeitraum zwischen 06.00 und 23.00 Uhr zulassen“, heißt es in der „Covid-19-Lockerungsverordnung“. Das Gesundheitsministerium bleibt dagegen bei seiner Auffassung, wonach die Lockerungsverordnung auch das Verweilen in Gaststätten nach 23.00 Uhr untersagt. Diese ändert sich bald, denn ab 15. Juni wird die Sperrstunde laut Regierungsplänen von 23.00 auf 1.00 Uhr ausgeweitet, wodurch dem Virus zur Attacke auf Gesunde zwei Stunden weniger bleiben, sodass das Virus keinen Ansteck-Stress erleidet. Umgehend meldet sich ein Sekretär der FPÖ zu Wort, nachdem der Partei die afghanischen, syrischen und afrikanischen Flüchtlinge abhanden gekommen sind: „Das Staatsoberhaupt verhöhnt auf diese Weise die vom Corona-Wahnsinn der Regierung schwer geplagte Bevölkerung, die sich an die schwarz-grünen Regeln hält, auch wenn sie noch so unsinnig sind.“ Indes äußern namhafte Juristen, dass viele Coronavirus-Gesetze und Verordnungen verfassungswidrig seien – und sie erwarten eine Prozesslawine von Investoren nach dem Ende der Corona-Krise. Schließlich darf Investieren kein Risiko enthalten! Der Gewinn verbleibt beim Investor, einen Verlust hat gefälligst der Steuerzahler auszugleichen, denn wofür investiert ein Investor – doch nicht um sein Kapital zu schmälern!

Wiener Magistratsbeamte forderten von einem Mann eine Strafe von 360 Euro, weil er auf einer Parkbank den Mindestabstand von einem Meter zu Personen aus

anderen Haushalten nicht eingehalten habe. Das Landesverwaltungsgericht Wien kippte diese Strafe, da seit dem 1. Mai das Betreten von Parkanlagen wieder gestattet war, und der Mann diese Bestimmung beim *Betreten* des Parks eingehalten hatte. Allerdings verlangt die Covid-Verordnung des Gesundheitsministers keinen Abstand von einem Meter beim *Verweilen* in einem öffentlichen Park, weshalb das Gericht die Strafe annullierte.

Das Landesverwaltungsgericht Niederösterreich entschied, dass ein Schüler in einem Auto zu einer Person aus einem anderen Haushalt weniger als einen Meter Abstand gehalten hatte (seine Freundin) und daher Strafe bezahlen müsse. Das Gericht urteilte, dass ein Auto kein öffentlicher Ort sei, sondern ein privater, für den keine Mindestabstandsregeln gelten. Folgerichtig wurde die Strafe aufgehoben.

Kaum jemand hätte damit gerechnet, dass Covid-Maßnahmen auch das Verhalten von heimischen Tieren verändern würde. Kolkraben konnten sich darauf verlassen, dass die Wildparkbesucher sie tagtäglich mit Futter versorgen. Von einem Tag auf den anderen verharrten die Ernährer\*innen daheim, und der Zoo blieb neun Wochen geschlossen. Da einige Kolkraben einen GPS-Sender tragen, ist ersichtlich, dass sie zur Mülldeponie fliegen, was sie sonst nur an Sonntagen machen, wenn keine Arbeiter ihre Nahrungssuche stören. – Für die Wölfe des Wildparks bewirken die fehlenden Besucher Entspannung, sie ruhen mehr, weil sie nicht ständig gezwungen sind, nach möglichen Feinden für sich und das Rudel Ausschau zu halten. – Die Stadtratten in den amerikanischen Großstädten sind aggressiv geworden, durch geschlossene Restaurants sind ihnen die Speisereste abhanden gekommen. Sogar ihren eigenen Artgenossen kann es widerfahren, gefressen zu werden.

Für Maturanten (♀ & ♂) gilt im Corona-Jahr eine Ausnahmeregelung: Die Note des letzten Zeugnisses zählt gleichwertig wie die Note der Maturaarbeit, das heißt, ein Dreier und ein Fünfer ergeben einen Vierer. Bei der Deutsch-Matura geben deshalb etliche ein leeres Blatt Papier ab und nützen das Zugeständnis für ihren Vorteil.

Obwohl ausreichend Covid-19-Opfer anfallen, sind Bestatter von Kurzarbeit betroffen. Maskenpflicht und eine begrenzte Anzahl von Teilnehmern (♀ & ♂) bei

Begräbnissen, kein gemeinsamer Gasthausbesuch der Hinterbliebenen, bedeutet, dass viele das Begräbnis ihrer Angehörigen verschieben, sodass die Bestatter auf staatliche Unterstützung angewiesen sind. Was gleichermaßen für Trauerredner, Sargträger und Sänger zum Tragen kommt.

Zumal sämtliche Bordelle ihren Betrieb behördlich einstellen müssen, sind die Sexarbeiterinnen hackenstad, genauso wie Schauspieler, Kabarettisten, Musiker, die durch Live-Auftritte ihren Lebensunterhalt bestreiten, doch im Gegensatz zu Busunternehmern sind Künstler kreativ. Sie übernehmen die Bühne einer verwaisten Peepshow – anstatt Kabinen-Sex Lesungen, Konzerte und Performances, jeweils 15 Minuten dauern die Auftritte. Den Gästen ist es gestattet, Getränke in die Kabinen mitzunehmen, Eintrittskarten werden nicht ausgegeben, freiwillige Spenden jedoch angenommen. Empfohlen wird, Puffpreise zu bezahlen, nämlich pro Minute ein Euro, das macht 15 Euro pro Kabinen- oder Logenbesuch. Mit den Einnahmen werden Sexarbeiter\*innen unterstützt.

Durch die Krise erfahren Kulturschaffende, dass sie von der Öffentlichkeit zwischen Puff und Freibad angesiedelt werden. Weder die Grünen noch die Bundes-Basti-Partei ÖVP hat bislang den Wirtschaftsbeitrag wahrgenommen, den Museen, die Staatsoper, das Burgtheater, die Musical-Bühnen sowie zahlreiche weitere Institutionen leisten. Die Künstler kosten nicht nur Geld, sie leisten mehr als gedacht für den Fremdenverkehr. Jedoch werden in Museen pro Besucher zehn Quadratmeter Platz gefordert, eine Regelung, die für Supermärkte, Möbelhäuser und Baumärkte nicht gilt. Virologinnen (♂ & ♀) reden und widersprechen virtuell, haben längst das Kommando übernommen, und Österreich zu einer Virologen-Nation hochgerüstet. Aus dem „Land der Berge, Land am Strome, Land der Äcker, Land der Dome“ wird das „Land des Baumarkts, Land am Supermarkt, Land der Gebote, Land der Verbote.“ Im Land der Seen ist Baden und Schwimmen derzeit untersagt, vermutlich dient Seewasser als Nährlösung von Coronaviren.

Ein positiver Aspekt des Heimarrests ist, dass mehr Patente angemeldet werden als in vergleichbaren Zeitspannen vor der Pandemie, wodurch erwiesen ist, dass

Homeoffice für Bastler\*innen sich anregend auswirkt. Dagegen wird in Indonesien anders gebastelt. Anstatt eines Patentbooms wird ein Babyboom erwartet. Anfang 2021 werden 420.000 Babys mehr auf die Welt kommen als gewöhnlich.

Manche glauben, das Virus sei eine Strafe Gottes. Wer hat ein schlechtes Gewissen? Weshalb eine Strafe? Straft Gott immer nur, von Belohnung hält er offensichtlich nichts. Vorausblickend haben wir Österreicher\*innen die Ortschaft St. Corona (am Wechsel) nach der Heiligen benannt, ist sie doch zuständig für die Abwendung von Seuchen, weiters ist sie die Patronin des Geldes, der Fleischer und Schatzgräber, auch gegen Unwetter und Missernte wird ihre Fürsprache erhofft. Nebenbei fungiert sie als Schutzpatronin der Geschäftsleute.

Eine banale Frage, auf die lange keine Antwort geliefert wurde: Fordert die alljährliche Grippesaison eigentlich Opfer? Wie viele Menschen sterben jedes Jahr an Grippe? Ehrlich gesagt, habe ich mich bislang nie darum gekümmert, zumal ich kein Besitzer einer Sargfabrik, eines Bestattungsunternehmens oder einer Druckerei für Traueranzeigen bin: Wie viele Menschen sterben im Durchschnitt oder in Summe täglich, wöchentlich, monatlich, jährlich in Österreich? Der Tod eines Verwandten, Bekannten, Freundes oder sonst eines Nahestehenden erweckt bei den Betroffenen Trauer, Schmerz und Leid, hinterlässt ein mehr oder weniger gravierendes Gefühl des Verlustes, indes ergibt ein Einzelner keine Statistik. Am 10. Juni 2020 veröffentlichte die österreichische Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit (AGES) eine Schätzung, da die Influenza als Todesursache häufig nicht erkannt oder registriert wird. Nach internationalem Standard werden die mit Influenza assoziierten Todesfälle durch Modellierungen geschätzt.

In der zu Ende gegangenen Influenzasaison sind deutlich mehr Menschen in Österreich an der „klassischen“ Grippe gestorben als an dem Coronavirus. Laut der AGES-Berechnung kamen in der Saison 2019/2020 rund 834 Menschen durch Influenza ums Leben, gegenüber 673 an oder mit dem Coronavirus Verstorbenen. (Publiziert am 10. Juni. Ein paar Tage später wurde auf 669 korrigiert, demnach sind vier Tote auferstanden.)

Zum Vergleich: In der Saison 2018/19 starben 1.373 Personen in Österreich an Grippe, in den beiden Saisonen davor waren es 2.851 bzw. 4.436, das heißt, es gab einen kontinuierlichen Rückgang.

Wie sprach unser Bundes-Basti: „Bald wird jeder von uns jemanden kennen, der an Corona gestorben ist.“ Schon ertönt ein Echo aus nah und fern: „Die Anzahl der Corona-Toten konnte in Österreich gering gehalten werden, weil wir die richtigen Entscheidungen getroffen, rechtzeitig gesetzliche Maßnahmen ergriffen, eine rigorose Maskenpflicht angeordnet, gesellschaftliche Kontakte unterbunden, Museen, Schulen, Kindergärten, Gasthäuser geschlossen und die Wirtschaft zum Stillstand gezwungen haben, doch wir versprechen, finanzielle Ausfälle und Schäden auszugleichen.“

Da die Nachtgastronomie weiterhin geschlossen bleibt, obwohl Clubs, Diskotheken und ähnliche Lokale allein in Wien pro Jahr eine Milliarde Euro umsetzen, ist somit eindeutig erwiesen, dass das Coronavirus ein Nachtschwärmer ist! Um ein Uhr Nacht ist es ausgeruht und kann daher perfekte Ansteck-Leistungen vollbringen. Arbeitslose knacken den Goldtopf, indem sie mit einer Einmalzahlung von 450 Euro sowie einen Familienbonus von 360 Euro pro Kind rechnen können. Wer einen Nachtclub betritt, dem wird Fieber gemessen und lediglich sein QR-Code (man kann die quadratische Matrix aus schwarzen und weißen Quadraten, die kodierte Daten binär darstellen, über das Internet selbst erstellen!) gescannt. Der QR-Code soll nach drei oder vier Wochen wieder gelöscht werden. Daran lässt sich optimal erkennen, wie wunderbar gnadenlos die Regierung dem Coronavirus den Kampf angesagt hat.

Jetzt greife ich mir ein mexikanisches Corona, dazu rauche ich eine kubanische Corona.